Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Magister Braunsdorfs gesammelte Nachrichten zur geographischen Beschreibung der Herrschaft Jever

Braunsdorf, Johann Gottlieb Siegesmund

Jever, 1896

Dreizehntes Kapitel. Beschreibung der Insel Wangerooge.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4368

Visual Library

gehörte, die herrschaftl. Kammer besitzt; es ist auf Zeitpacht ausgethan.

Nach diesem richtigen Verzeichnisse hat das ganze Kirchspiel 138 Häuser als:

60 Hausmanns-Wohnungen,
2 Pastoreien,
1 Schule,
1 Mühle nebst Behausung,
74 Häuslingshäuser.

Anno 1791 wurden an Seelenzahl darin angetroffen 700. Ehedessen gehörte auch das Kleiburger Land hierher und muß noch jetzt jährlich volle Schulgerechtigkeit, an die Pastorei hierselbst aber einen Käse entrichten. Jetzt ist es nach Jever eingepfarrt.

Dreizehntes Kapitel.

Beschreibung der Insel Wangerooge.

Diese zu Jeverland gehörende, in der Nordsee liegende Insel, die ihren Namen von dem gegenüber liegenden Wangerlande, dessen Auge sie gleichsam zu sein scheint, ist vom festen Lande fast eine deutsche Meile entfernt. Ihre Länge soll 2—3 Meilen betragen haben, so daß ein Mann in einem Sommertage sie kaum umgehen kann. In der Breite hat sie noch keine halbe Meile. Jetzt ist sie $^1/_2$ Meile lang und $^1/_4$ Meile breit.

In älteren Zeiten soll sie noch größer gewesen sein; nach und nach aber soll durch Stürme und Wasserfluthen über die Hälfte davon verloren gegangen sein. Einige behaupten, daß nicht nur Wangerooge mit der Insel Spikeroog beinahe zusammenhängend gewesen, — nur ein mäßiges Tief, worüber man hätte springen können, trennte sie von einander, doch konnten sie von beiden Ufern mit einander reden und sich Sachen auf einer Wurfschaufel zureichen — sondern daß sie auch nicht weit vom festen Lande entfernt gewesen sei.* Hieraus ließe sich erklären, wie es möglich war, daß sich die älteren Be-

---

* Conr. Wierichs, Versuch üb. d. Staat v. Ostfr. p. 62. Harkenroth Ostfr. Oorsp. p. 36.

Landesbibliothek Oldenburg

wohner vor Fluthen auf den heutigen Warfen sichern und bei den niedrigen Deichen oder Sietwendungen Schutz haben konnten, indem die Gefahr um so viel geringer sein mußte, je näher die Inseln theils unter sich, theils am festen Lande lagen, da alsdann durch die schmalen Kanäle nicht viel Wasser nach dem festen Lande getrieben werden konnte.

Die cymbrische Fluth, die etwa 100 Jahre vor Christi Geburt eintrat, wird als die vornehmste Ursache angegeben, durch welche die Inseln sowohl vom festen Lande, als von einander getrennt worden sind, und wodurch das Wasser mehr Gewalt erhalten, von Zeit zu Zeit mehrere Verwüstungen anrichten zu können, so daß auch dadurch nicht nur vom festen Lande und den Inseln ein großer Theil, sondern ganze Inseln selbst verloren gegangen, von denen nur noch der Name übrig geblieben.

Ja Plinius Sekundus in hist. nat. lib. XVI Kap. 1. macht es wahrscheinlich, daß theils das abgerissene feste Land, theils vielleicht die Inseln selbst mit Holz bewachsen waren, indem er erzählt, daß die hohen Eichbäume, die von Wasser unterspült, öfters aufrecht stehend, auf die römische Flotte angetrieben wären. Littora ipsa, inquit, optinent quercus maxima aviditate nascendi; suffosaeque fluctibus aut propulsae flatibus, vastas complexu radicum insulas secum aufferunt atque ita liberatae stantes navigant ingentium ramorum armamentis: saepe territis classibus nostris, cum velut industriae fluctibus agerentur in proras stantium noctu, innopesque remedii illae, proelium navale adversus arbores inirent.*

Diese Insel soll bei ihrem größeren Umfange, wo sie auch bewohnter war, zwei Kirchen gehabt haben, davon die eine im Westen mitten auf dem Eilande nebst einem hohen Thurm, die andere aber im Norden gestanden hat. Erstere ist besonders 1393 durch die Holländer verwüstet worden, die auf dieser Insel landeten und vielen Unfug trieben. Noch vor einigen Jahren hat man die Abtheilung der Aecker, die bei den Häusern befindlichen Brunnen und viele Backsteine auf dem Orte,

* Vergl. von Wicht, Ostfr. Landrecht p. 802.

Landesbibliothek Oldenburg

der das Oldeooge genannt wird, wahrnehmen können, worüber jetzt die größten Schiffe zu fahren im Stande sind. Wer mehreres von dem alten Zustande der Insel wissen will, findet davon Nachricht in Joh. Hoffmanns, Pastoren zu Wangerooge, Beschreibung dieser Insel unter dem Titel: Jubilaeum pium. 1667 und in Dr. Cromens Journal für Statistik von S. 36—51, wo eine vollkommene und sehr wohl gerathene Beschreibung dieser Insel von einem Manne geliefert wird, der sich von dem Jahre 1780 an darauf aufgehalten hat.

Noch immer wird die Größe dieser Insel von Zeit zu Zeit vermindert und es ist nicht ohne Grund zu besorgen, daß der Platz, worauf sich gegenwärtig das Dorf befindet, bald werde müssen verlassen werden, indem bei Fluthen und stürmischem Wetter die Wellen keinen großen Steinwurf mehr davon entfernt sind. Schon im Jahre 1783 suchte die Kammer diesem Uebel vorzubeugen durch Anlegung verschiedener Werke, die großen Kostenaufwand verursachten und im Herbste desselben Jahres bei einem Sturme wieder gänzlich weggerissen wurden. Noch bis jetzt werden jährlich aus dem Upjeverschen Busche eine Quantität Strauch- und Heckholz, in Bündel gebunden, nach Wangerooge geschickt, um dadurch das Abreißen, wo nicht ganz aufzuhalten, so doch wenigstens zu vermindern.

Jetzt ist die Insel eine gute deutsche Meile vom festen Lande entfernt, doch verliert sich das Wasser zur Ebbezeit dergestalt, daß man, wenn man des Weges kundig ist, zu Fuß von der Insel nach dem festen Lande gehen kann, wobei der Wandernde sich besonders nach der Spitze des Minser Thurmes zu richten pflegt. Man pfleg diesen Weg „Strick" zu nennen, vielleicht weil er vielen nach einer hiesigen sprichwörtlichen Redensart zum Strick geworden, das ist, das Leben gekostet hat, indem sie entweder in Tiefen gerathen, die sie aus Unkunde nicht zu vermeiden wußten und aus denen sie sich nicht selbst retten konnten, oder beim langen Herumirren von der Fluth ergriffen und ersäuft wurden.

Diejenigen Personen, welche zu Schiffe hinüber wollen, müssen oben auf dem Deiche ein Strohfeuer machen, entweder 2 Stunden vorher, oder des Abends

Landesbibliothek Oldenburg

vorher, welches das Zeichen für den Fährmann auf der Insel ist, den oder die Reisenden abzuholen. Diese aber müssen, weil er wegen des schlammigen Grundes nicht bis dicht an den Deich oder das Land mit seinem Fahrzeuge herankommen kann, es sich gefallen lassen, entweder bis ans Knie dahin zu waten, oder sich mit einem Wagen dahin bringen zu lassen, was auf der Seite der Insel der nämliche Fall ist.

Die Bewohner der Insel beschäftigen sich meistentheils mit Fischfangen und dem Schillgraben, die sie mit ihren Fahrzeugen nach den benachbarten Gegenden, besonders Hamburg und der hannoverschen Küste zu bringen pflegen. Seit einigen Jahren haben sie auch angefangen, Kaufmannsgüter zu verfahren. Ihre Nahrungsmittel müssen sie vom festen Lande holen, da der Boden außer einigen Gartengewächsen, besonders Kartoffeln, keine Früchte zu tragen pflegt, und das übrige Land im Sommer für das wenige, auf der Insel befindliche Vieh zur nothdürftigen Weide dient

Wegen der Heftigkeit des Windes, dem die Insel auf allen Seiten ausgesetzt ist, werden die darauf gepflanzten Bäume im Wachsthum gehindert. Daher sind sie selten; doch wächst eine Art von Kirschbäumen darauf, die daher auf dem festen Lande den Namen „Wangröger Kirschen" erhalten haben.

Wie die auf der Insel befindlichen Austerbänke gänzlich zerstört worden und weggetrieben waren, hat man wieder 1775 neue angelegt, von welchen seit einigen Jahren wieder Gebrauch gemacht worden ist.

Zu den Grenzen der Dünen rechnet man nach Süden:

1. die Dünen.
2. den Strand (Straum),
3. die Brandung (Branning),
4. weiterhin das lange Rick und
5. die Nordsee;

gegen Osten:

1. die kleine und dann die große Balge,
2. die Dünen,
3. die Beckershelle,
4. die Wit Hörner Dünen,
5. das Schottland, wo die Insulaner schillen,

Landesbibliothek Oldenburg

6. die Steen- oder Steinbalge,
7. das Süder Sand,
8. das rothe Sand,
9. die blauen Balge, die sich jetzt auch zusetzt, so daß keine Schiffe mehr dadurch passiren können;

gegen Süden, wo der Schiffer-Hafen ist:

1. die Hellen,
2. das Watt,
3. die Balgen,
4. der Mitgrund,
5. die Muschelbank,
6. die Austerbank,
7. das feste Land;

gegen Westen:

1. die Lammershellen,
2. die Dünen,
3. den Harrel-Strand,
4. die Harrel selbst;

diese hat dem Harlingerland den Namen gegeben, weil sie einen großen Theil desselben durchströmte, bei Butforde links einen Kolk, dat groote Weel genannt, und in der Gegend Nordwerdums und Seeriems einen Busen machte und sich sodann zwischen Spikerooge und Wangerooge in die Nordsee ergoß. So wie aber die Harrel bei Wittmund links Harlingerland durchströmte, so durchströmte sie rechts fast ganz Wangerland über Middog und weiter hinaus. Durch die nach und nach erfolgten ostfriesischen und jeverschen Eindeichungen ist die ehemals furchtbare Harrel eingeschränkt und fast unkennbar gemacht worden.

5. das Spikerooger Watt,
6. die Insel Spikerooge.

In der Wasserfluth 1717 hat diese Insel besonders an den Dünen gelitten, die ihnen statt der Deiche dienten, seit welcher Zeit die fruchttragenden Felder und Wiesen auch und nach versandet, wohl angelegte Gärten zerstört und die Viehweide vermindert worden ist.

Der Vogt allhier, der nicht nur die Streitigkeiten der Insulaner schlichtet, sondern zugleich Kaufmannschaft und Wirthschaft treibt und auch auf den Strand und die daselbst antreibenden Güter Achtung geben muß, ist

Landesbibliothek Oldenburg

gezwungen, nicht nur auf seine Kosten eine Schaluppe, sondern auch 2 Pferde und Wagen zu halten, um damit nach den Schiffen und dem Strand zu fahren, wofür er jedesmal 4 Stüber erhält.

Die Bewohner bedienen sich unter einander einer Sprache, welche sie für die altfriesische ausgeben, die viel Aehnlichkeit mit der englischen hat, wodurch die Behauptung nicht unwahrscheinlich wird.

Auf der Insel selbst werden angetroffen:

1. ein Thurm, welchen Graf Johann XVI. von Oldenburg auf Vorstellung der bremischen Kaufmannschaft am 11. Juni 1597 zu bauen angefangen und den 13. October 1602 beendigt hat. Er liegt im Osten und ist 40 Fuß lang, 32 Fuß breit und bis zur Spitze ohngefähr 120 Fuß hoch. Weil er für die Schiffer zum Leuchtthurm dienen sollte, wurde er in der Spitze mit 48 Fenstern versehen, in deren Mitte von Martini bis Lichtmeß eine große Oellampe brannte. Das untere Stockwerk ist zur Kirche eingerichtet, in welcher sich auch eine Orgel befindet. Auf einem Stein im Süden überm Chor und dem Altar ist die Inschrift zu lesen:

Laus deo optimo maximo.
Tandem bona causa triumphat!

An den Stützen, welche das äußere Gebäude tragen, steht 1597. Das obere Stockwerk dient zur Aufbewahrung und zum Trocknen der gestrandeten Sachen. Er soll ohne die Hofdienste, welche die Unterthanen zu verrichten hatten, 30000 Thlr. gekostet haben. Seine Bestimmung zeigt die daran befindliche Inschrift

Naufragus aequoreis ne Nauta periret in undis,
Hac facibus turri nocte docetur iter.

Der im Westen gestandene alte Thurm war durch die Länge der Zeit zerstört worden, doch stand 1586 noch ein Stück davon von etwa 50 Fuß Höhe, das aber 1595 auch umfiel.

2. die Feuerbaake, ebenfalls ein ziemlich hoher Thurm, welchen Graf Anton Günther hat bauen lassen. Auf demselben wird auf einem eisernen Roste den Seefahrenden zum Besten von Martini bis Lichtmeß nun auf Kosten der herrschaftl. Kammer ein Steinkohlenfeuer

Landesbibliothek Oldenburg

unterhalten, weil die Erleuchtung auf dem Thurm dem Zweck nicht vollständig entsprach. Für diese nächtliche Erleuchtung, wozu ein eigener Wächter angestellt ist, der nicht weit davon seine Wohnung hat, wird seit dem dänischen Vertrage von 1689 aus der oldenburgischen Weserzollkasse an die hiesige Kammer jährlich 1000 Thaler bezahlt.

3. ein Kirchhof,
4. ein Pfarrhaus,
5. ein Schulhaus, so erst neu erbaut worden,
6. des Vogts Wohnung, die die beste auf der Insel ist,
7. die Häuser der Insulaner, an der Zahl 34.

Der letzte Fürst aus dem Hause Anhalt-Zerbst, Friedrich August, ließ hier fürs Militär 3 Kasernen erbauen und 1767 5 Kanonen auf die Insel bringen, mit welchen der damalige Vogt Pitt die 1783 aus Amerika zurückkommenden fürstlichen Truppen begrüßte, als sie Sonntags Morgens 9 Uhr mit ihren Schiffen Wangerooge vorbei segelten und nach Bremerlee zum Ausschiffungsplatz fuhren Bis zum Tode des Fürsten war auch stets ein Offizier mit einem starken Commando daselbst, wozu man meistentheils die wählte, die man nach der Desertion wieder bekommen, oder die derselben verdächtig waren. Im Sept. 1793 sind aber die Kasernen von Kammerwegen verkauft und darauf abgebrochen worden.

Ein Bataillon anhaltischer Truppen, die 1781 zum Dienste des Königs von England nach Bremerlee gebracht und nach Amerika geschifft werden sollten, campirte vorher sechs Wochen auf dieser Insel.

Nahe bei den Kasernen war ein Brunnen befindlich, der sehr schönes Wasser hatte.

Auf Wangerooge wird auch in kleinen Stücken schöner, durchsichtiger Bernstein gefunden, auch hat man in ältern und neuern Zeiten Urnen auf der Insel ausgegraben, wie dies auch im Frühjahr 1794 geschehen, wo man bei Ausgrabung eines verunglückten Schiffes eine Urne mit Menschenknochen fand, die nun im Thurme daselbst aufbewahrt wird.

1593 und 1599 sind auch bei Wangerooge drei Walfische gefangen worden von 63, 70 und 73 Fuß Länge.

Landesbibliothek Oldenburg

zwischen beiden nothwendig geworden. Bekanntlich werden sie auf jener Seite durch die Deiche gegen die Nordsee und Jade bis zum Hooksiel bezeichnet. Von hier macht nun das Außentief die Scheidung zwischen beiden Herrschaften, so daß dasjenige, was an der Südseite dieses Tiefes liegt, zu Kniphausen, das an der Nordseite liegende Land aber zu Jeverland gehört, wobei jedoch zu merken, daß das Tief selbst zum letzteren gehört. Ueber den Hooksiel geht die Grenze, welche ein daselbst befindlicher Grenzpfahl bezeichnet, zwischen den dort stehenden Häusern, ohnweit des Hooksieler Binnentiefs bis in die Gegend von Putzwey, Wehlens, Accum, ferner in die Gegend von Abkenhausen nach Altaccumersiel ungefähr längs dem Rüstersiel hin, an der nördlichen Seite bis zum Rüstersiel. Von Rüstersiel aber bestimmen die an der Jade belegenen Deiche die Grenze bis zum Oldenburgischen und zwar bis an das Richelwerk bei dem itzigen Hankenschen Groden und hier endigt sich dann auch zugleich der Jeversche Deichband.

Zu dem heutigen jeverschen Rüstringen zählt man die Kirchspiele Heppens, Neuende, Sande, Schortens.

Erstes Kapitel.

Beschreibung von Heppens.

Dies Kirchspiel liegt in der äußersten Ecke des jeverschen Rüstringen; dazu gehört auch das wenige Land, welches vom Kirchspiel Dauensfeld übrig geblieben, wovon aber, wie schon bemerkt worden, 1754 wieder 200 Grasen ausgedeicht worden sind. 1755 ward vor dem noch übrig gebliebenen Theil eine gewaltige Holzung geschlagen, um die Hälfte des Heppenser Kirchspiels vor dem Untergange zu sichern. Schon 1719 war davor eine Holzung geschlagen worden, die unter dem Namen Edo Lammers Holzung noch bekannt ist und 1785 reparirt wurde.

Von Heppens selbst ist 1683 ein Stück Land von 200 Grasen ausgedeicht worden. Die hierzu gehörigen Orte sind folgende:

Landesbibliothek Oldenburg